

Die perfekte Ausbildung

Im Gespräch: Absolvent und Unternehmensgründer Dr. Joachim Schü

Hochschulprofessor zu werden, hätte Dr. Joachim Schü auch gereizt. Doch der Absolvent der Universität Karlsruhe entschied sich für das Wirtschaftsleben und ist heute ein erfolgreicher Unternehmer. Von seinen mehr als 100 festangestellten Mitarbeitern haben 40 Prozent an „seiner“ Universität studiert. Als Fach hatte er die Informatik gewählt: „Für mich“, sagt Schü, „war es die perfekte Ausbildung“.

Als größten Gewinn seiner theoriegeprägten Studienzeit erkennt Schü „die Fähigkeit, Probleme im Detail und bis in ihre Tiefe zu ergründen“. Diese Kompetenz sei „ein wichtiger Erfolgsfaktor“, sagt der Geschäftsführer der Unternehmensberatung Consileon Business Consultancy. Dass er Informatik studieren würde, lag auf der Hand: Er spielte fasziniert mit programmierbaren Taschenrechnern und kaufte sich schon als Schüler verschiedenste Computertypen. Der bei Frankfurt am Main aufgewachsene Schü entschied sich für Karlsruhe als Studienort, „weil die Universität und die Informatik-Fakultät damals bereits in den Rankings weit vorne lagen“. Die Reputation der Fridericiana, an der bereits der Vater Maschinenbau studiert hatte, und bei deren Universitätsball die Eltern sich kennengelernt hatten, spielte die Hauptrolle bei dieser Wahl. Zwischen Marktplatz und Campus liegt heute das Stammbüro seines Unternehmens, das weitere Standorte in Frankfurt, Hamburg, Zürich, Kiew und Stettin sowie in der Schweiz hat.

Direkt nach dem Erreichen des Informatik-Diploms erarbeitete Schü an der Universität Karlsruhe seine mit summa cum laude bewertete Dissertation, die sich mit Computeralgebra, mathematischer Logik und Datenbanken befasste. Während der Promotionszeit nahm er ein Graduiertenstudium in den USA an der University of Maryland wahr. Eine Hochschulkarriere im Blick, schloss er als Postdoktorand ein weiteres Jahr als

wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fridericiana an, entschied sich dann jedoch gegen eine Habilitation. Beispiele von Fachkollegen, die nach mehrjähriger Habilitationszeit keine Professur erhielten, für eine Anstellung in der Industrie

schaftslehre. „Sehr lehrreich“ nennt Schü auch die folgende Zeit als Mitarbeiter eines Unternehmens des Neuen Markts.

Als Schü sich 2001, gemeinsam mit zwei Informatikern und einem Wirtschaftsingenieur, allesamt ebenfalls Absolventen der Fridericiana, selbstständig machte, wusste er: „Ich will frei sein von den Interessen externer Investoren“. Das Unternehmen, dessen Gründer in den ersten Monaten auf Gehalt verzichteten und das sich noch immer zu 100 Prozent im Besitz der Gesellschafter befindet, startete ohne Bankdarlehen. Bereut hat Schü den Schritt nicht: „Der Firma geht es heute sehr gut“. Sie ist kontinuierlich gegen den Trend gewachsen und stieß mit der ganzheitlichen Kombination von IT- und Strategieberatung auf Bedarf. „Marketing-Experten und Fachleute der Informatik denken in verschiedenen Welten, an dieser Schnittstelle gibt es in jedem Unternehmen Probleme“, sagt



Erfolgreich an der Schnittstelle zwischen Marketing und Informatik: Joachim Schü.

jedoch bereits zu alt geworden waren, schreckten den jungen Wissenschaftler ab. „Geschäftlich war ich schon immer interessiert“, sagt Schü, der als Student Software-Programme für Mittelständler schrieb. Mit dem Zeitplan des Studiums ließ sich diese erste berufliche Erfahrung vereinbaren, und der 39-jährige Unternehmer ist rückblickend froh um diese Freiheit. Nach dem Abschied vom Wunschziel einer Professur arbeitete Schü als Top-Managementberater in der deutschen Niederlassung eines US-amerikanischen Unternehmens und festigte dort seine Kenntnisse der Betriebswirt-

Schü. Consileon verstehe sich mit seinen hochqualifizierten Informatikern, Wirtschaftsingenieuren und Kaufleuten als Vermittler zwischen Betriebswirtschaft und EDV. Namhafte, teils weltweit agierende Unternehmen gehören zu Schüs Kunden, insbesondere Finanzdienstleister, Handelsunternehmen und Automobilhersteller. Für die Zukunft wünscht er sich vor allem, seinen Mitarbeitern weiterhin einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten, „das ist mir wichtiger, als mir kurzfristig die Taschen zu füllen, auch wenn es altmodisch klingt“. ■ <ANJA FRISCH>